Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 67. 22. August 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Kaiser Alexander von Rußland wird zu den im September in der Nähe Berlins stattfindenden Truppenübungen des Garde-Corps und des 3. Armee-Corps erwartet. Ob ein Zusammentreffen mit Kaiser Napoleon in einer deutschen Stadt (man bezeichnet Darmstadt) stattfinden wird, soll noch von Verhandlungen abhangen, die gegenwärtig gepflogen werden. — Außer den früher bereits genannten Herren (s. Nro. 65 d. Bl.) sollen, wie die „N. Pr. Ztg." nachträglich vernimmt, noch folgende in die sogenannte Finanz-Commission berufen werden: der Cabinetsrath v. Niebuhr, der Geh. Legationsrath Philippsborn, der Wirkl. Geh. Rath und Präsident des Haupt-Bank-Directoriums v. Lamprecht und der General-Director der Steuern v. Pommer-Esche. — Der bekannte Dr. Schütte, der vor Kurzem von der östreichischen Festung Josephstadt entflohen und der sich jetzt von Breslau nach Berlin begeben, ist aus letzterer Residenz ausgewiesen worden.

∴ Provinzielles. Am 17. d. Abends 7 Uhr starb zu Breslau der Weihbischof der Diöcese Breslau, Bischof i. p. von Diana, Dompropst und General-Vicar, Ritter des Rothen Adler-Ordens 2. Klasse, Herr Daniel Latussek, nach einem nur 3tägigem Krankenlager. Der Dahingeschiedene scheint schon bei seiner letzten Firmungsreise nach Oberschlesien die Vorahnung des Todes gefühlt zu haben, indem er dabei die Aeußerung that, es werde ihm wohl zum letzten Male vergönnt gewesen sein, seine Gemeinden zu sehen. Der Verstorbene war geboren zu Bralin den 1. Januar 1787, empfing die Priesterweihe den 21. Sept. 1811, wurde präconisirt den 12. Febr. 1838 und consecrirt den 27. Mai 1838. Er hatte also das schöne Alter von 70 Jahren und einigen Monaten erreicht. Die Beisetzung der Leiche des Verstorbenen in der Gruft der Domkirche hat am 20. d. stattgefunden.

∴ Deutschland. Die außerordentliche, holsteinische Ständeversammlung, welche als ein Zugeständniß der dänischen Regierung auf die Forderungen der beiden deutschen Großmächte bezüglich der Herzogthümer anzusehen, ist am 15. d. in Itzehoe eröffnet worden. Ein neuer Verfassungs-Gesetz-Entwurf für Holstein ist ihrer Berathung vorgelegt worden.

∴ Oestreich. Die offizielle „Oestreich. Correspondenz" bestätigt, daß in Betreff der Donau-Fürstenthümer ein Einverständniß erzielt worden sei. Oestreich wie England hätten nun selbst der Pforte angerathen, in der Moldau Neuwahlen vorzunehmen, und es stehe zu hoffen, daß die Pforte dem zustimmen werde.

∴ Frankreich. Der Schah von Persien hat dem Kaiser Napoleon den Säbel Abbas 2. als Geschenk übersendet.

∴ England. Bei der Legung des transatlantischen Telegraphen ist ein Unfall eingetreten. Das Tau ist beschädigt und 300 Meilen desselben sind verloren. — Auf den jonischen Inseln Korfu und Zante haben am 7. und 9. d. Erderschütterungen stattgefunden. — Zu den chinesischen und ostindischen Verwickelungen wird sich vielleicht binnen Kurzem ein neuer Krieg mit den Kaffern auf dem Kaplande gesellen, da diese sich sehr unruhig zeigen.

∴ Rußland. Dem Vernehmen nach ist eine großartige Armee-Reduction beschlossen; der Anfang soll mit den Garden gemacht werden. — Den 27. d. Mts. findet die Vermählung des Großfürsten Michael (Bruder des Kaisers) mit der Prinzessin Cäcilie von Baden statt. Der Vermählung selbst geht natürlich noch die Taufe der Prinzessin nach griechischem Ritus vorher. — Wie östreichische Zeitungen berichten, haben die Russen im Kaukasus in neuester Zeit wieder nicht unbeträchtliche Schlappen erlitten. General Philippson soll in einem Treffen am Kuban 8 Kanonen und 64 Packpferde eingebüßt haben und General Rudanowsky soll am Fluße Kaysu von den Bergvölkern unter Schamyl selbst zurückgeworfen worden sein. Die Folge dieser Niederlagen soll der Verlust von 10 Forts gewesen sein, die seit 12 Jahren von den Russen mit unsäglicher Mühe und großem Menschenverlust errichtet wurden. — Auch Rußland rüstet eine Flotille aus, welche bestimmt ist, sich in die chinesischen Gewässer zu begeben. Capitain Kusnezoff wird das Geschwader befehligen.

∴ Türkei. Das Ministerium soll abermals geändert werden, was wohl seine Erklärung in der nun vereinten Aufforderung sämmtlicher Großmächte, die Wahlen in der Moldau zu annulliren, finden dürfte.

∴ Afrika. In Tunis hat schon wieder ein Volksaufstand, durch religiösen Fanatismus veranlaßt, stattgefunden. Als ein Derwisch am 12. d. auf einem öffentlichen Platze einen Juden als einen Gotteslästerer bezeichnet hatte, fiel das Volk über Letzteren her; es gelang ihm jedoch zu entfliehen und er flüchtete sich in die Börse. Die Menge drang aber in dieses Gebäude ein, wo Alles zerstört wurde. Von da begab

sie sich nach dem Bureau der Dampfschifffahrt-Gesellschaft, indem sie schrie: „Tod den Juden, Tod den Franken!" Der französische Consul begab sich in aller Eile zum Bay und verlangte Truppen zur Beschützung der Europäer und ihres Eigenthums. Die größte Aufregung herrschte in der Stadt.

∴ Ostindien. Noch immer folgt eine Hiobspost der andern aus diesem Lande. Ueberall in Bengalen Aufstände der eingeborenen Regimenter, Ermordungen der europäischen Offiziere und ihrer Frauen und Kinder. Andererseits zögern die Engländer nicht, die härtesten Strafen gegen die Schuldigen, welche ihnen in die Hände fallen, in Anwendung zu bringen. Zu Luckno und Benares ist der Galgen beständig in Arbeit. — Die bengalischen Städte Hisar, Ferosch und Jhansi sind in die Hände der Insurgenten gefallen. Das wichtige Fort von Allahabad, welches im Begriff stand, ebenfalls in die Hände der Insurgenten zu gerathen, ist durch die Energie und Tapferkeit des Obersten Neill den Engländern erhalten worden

Die englischen Truppen unter General Barnard vor Delhi haben die im Westen der Stadt liegenden Höhen im Besitz und beherrschen dieselbe von dort mit ihrer schweren Artillerie, welche fortwährend zur großen Bedrängniß der Garnison und Einwohnerschaft in Thätigkeit gehalten wird. Von diesen Höhen werden die Detachements herabgeschickt, um die Ausfälle zurückzutreiben, welche die Meuterer in ihrer Verzweifelung oder in der Absicht, die Belagerer zu ermüden, fast täglich und mitunter zwei Mal täglich unternommen haben.

In Calcutta ist die Verbindung mit den oberen Provinzen gänzlich abgeschnitten. Es langen regelmäßige Nachrichten von nicht weiter als Allahabad an. — Durch einen mit Zustimmung des General-Gouverneurs ergangenen Erlaß des gesetzgebenden Rathes von Ostindien werden strenge Verfügungen gegen Meuterer und Deserteure getroffen. Den Lokal-Civilgerichten wird kriegsgerichtliche Competenz zugelegt; die Strafe für die Schuldigen ist Todesstrafe oder lebenslängliche Deportation, oder Gefängnißstrafe auf Lebenszeit und kürzere Dauer, und es steht dem Gerichte frei, sie sofort zur Ausführung zu bringen.

Die stille Insel.

(Fortsetzung.)

Diese kühne Rede ließ einen Augenblick die Richter verstummen, dann brach eine allgemeine Aeußerung des Mißfallens aus, begleitet von Drohungen, man müsse den frechen Burschen in die Folterkammer sperren; der Auditeur wahrte gegen die Offiziere das Ansehen des Gerichts und frug nach einer eindringlichen Ermahnung Wilhelm, ob er bei seiner Ansicht verharre? Als dieser nun bestimmt erklärte, es sei sein fester Entschluß und keine Macht der Welt würde ihn davon abbringen — wurde darüber ein Protokoll aufgenommen und beschlossen, den sonderbaren Fall zur höhern Entscheidung an den Grafen Rutowsky, den Kriegsminister, gelangen zu lassen. Bis diese eingetroffen war, blieb der Vorfall sowie das gesprochene Urtheil strengstes Geheimniß.

Eine von Oestreich auch nach Sachsen übertragene Verordnung schrieb vor, daß nach gesprochenem Urtheile der Fährich und der jüngste Lieutenant für den Delinquenten Gnade erbitten mußten; zu Gunsten Richard's war dieser Weg fruchtlos gtblieben und für Wilhelm fand sich Niemand, der seine Worte hätte entschuldigen mögen, die in Vieler Augen für strafbarer als jedes Verbrechen klangen. Nur der Ober-Lieutenant, der sich von der Mitschuld seines Hauptmanns überzeugt hatte, theilte diesem den ganzen Vorfall schriftlich mit und erhielt sogleich von ihm die Nachricht, daß er seine Geschäfte schleunigst beendigen und nach Dresden zurückkehren werde, um seinen Einfluß zur Rettung der beiden jungen Leute geltend zu machen. Aber während der Zeit war bereits von oben her das Urtheil bestätigt und gegen Wilhelm eine Verfügung erlassen, die uns Hofmann in seinem „Codex militaris Saxonicus" aufbewahrt hat. Sie lautet: „Nachdem Wilhelm König durch die freiwillige Aufnahme in Nachrichterknechtsdienste sich nicht nur der Ehre, ferner als Soldat zu dienen, sondern auch durch diese schändliche That sich des Privilegii, von seinen Kameraden in einem besetzten Kriegsgerichte gerichtet zu werden, verlustig und unwürdig gemacht und dergleichen Frevel, wodurch andere leichtsinnige Gemüther sich des Militärdienstes zu entziehen auf gleiche Entschließungen gebracht werden möchten, durch eclatante und baldige Bestrafung ermeldeten König's vorzubeugen ist: So werden Ew. Hochwohlgeboren an den Herrn Obersten die ungesäumte Ordre zu stellen belieben, daß er diesen Delinquenten vor öffentlicher Wachtparade, wasmaßen er sich, durch seine schändliche That, ferner neben ehrliebenden Leuten in dem Soldatenstande zu dienen und länger dabei geduldet zu werden, unwürdig gemacht, seines Verbrechens halber durch den Steckenknecht durch Ruthen in dem Marter-Stollen nachdrücklich gepeitscht und über dieses noch auf zehn Jahre lang auf hiesigen Festungsbau in die zweite Classe gebracht und eingeschmiedet werden solle, bekannt machen, sodann diese Strafe an dem Delinquenten des fördersamsten zur Execution bringen und hierauf denselben zur Einschmiedung auf hiesigen Festungsbau durch ein Commando schicken lassen solle. gez. Rutowsky."

Nach den militärischen Einrichtungen mußte die Vollstreckung dem Befehl unmittelbar folgen und so wurde denn auch schon am nächsten Tage Richard eingeschmiedet, während die Execution gegen Wilhelm verschoben werden mußte, weil er lebensgefährlich erkrankt war. Die ewige Spannung, in der er in den letzten Monaten gelebt hatte, dieses Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung, der Kampf zwischen Vorurtheil und Liebe, endlich die entehrende Strafe, die ihn treffen sollte, weil er sich frei machen wollte von der Welt, welche Die verachtete, die er liebte; alles Das verzehrte seine Kräfte und warf ihn zu rechter Zeit in wilde Fieberphantasieen. Elisabeth, die mit ihrem Vater in einem Hinterzimmer des „Kleinen

Rauchhauses" das Urtheil in gänzlicher Abgeschlossenheit von der Welt erwartet hatte, erhielt nur mit vieler Mühe die Erlaubniß, den Geliebten pflegen zu dürfen. Mit Hoffnung und Furcht, die so schnell wechselnd nur das Krankenbett zeigt, saß sie tagelang bei dem Kranken und errieth aus seinen Worten, die er in der Fieberhitze aussprach, den ganzen schweren Kampf, den er ihr zu Liebe durchgemacht hatte. Die sorgende Pflege des Mädchens erregte die Aufmerksamkeit des Feldscheers und ihr allein hatte Wilhelm zu verdanken, daß auch er in der Behandlung des Kranken eine Aufmerksamkeit zeigte, deren glückliche Resultate sich bald zu bekunden anfingen. Aber zugleich mit der neuerwachten Hoffnung stieg auch die Furcht vor der nächsten Zukunft, umsomehr, da Flemming's freies Bekenntniß, er hätte den jungen Leuten zur Verheimlichung der frühern Stellung gerathen, nur eine Strafmilderung für Richard brachte. Die „schändliche That" Wilhelm's, wie sie Rutowsky nannte, stand damit nur in einem psychologischen Zusammenhange und wurde auch vom jungen Hauptmann weder verstanden noch entschuldigt. In seiner Gutmüthigkeit that er allerdings Fürbitte auch für Wilhelm, fand aber kein Gehör und rieth dann endlich Elisabeth, sich an irgendeine einflußreiche Person in Dresden zu wenden. Wer aber sollte das unbekannte und verachtete Mädchen aus Döbeln in der großen Residenz annehmen? Ohne Freunde, ohne Empfehlung mußte sie umsonst an jeder Thür anklopfen. Da schien es ihr fast wie ein Fingerzeig Gottes, daß sie eines Tages, als sie von dem Kranken heimkehrte, durch viele glänzende Carrossen in ihrem Wege aufgehalten wurde; eine Menge Volks starrte die Aussteigenden an, die in das Haus des Ministers Grafen von Brühl eintraten, um der Taufe des jüngsten Grafen beizuwohnen, die mit einer Pracht gefeiert wurde, als sei er ein Prinz des kurfürstlichen Hauses. Für Elisabeth hatte dieser Glanz nichts Anziehendes, sie sehnte sich, nach ihrer stillen Wohnung zurückzukommen und benutzte die erste entstehende Lücke, um durch die Reihe der Wagen hindurchzuschlüpfen. Dadurch wurden die nachfolgenden Pferde etwas unruhig, der Kutscher fing an zu schelten, konnte aber nicht weiter fahren, da noch andere Zuschauer die Lücke benutzten, um sich bis an die Thür des Grafen heranzudrängen. Die dort aufgestellten Grenadiere stellten zwar schnell die Ordnung wieder her, aber gerade durch ihr Dazwischentreten war Elisabeth bis an das Portal des gräflichen Palais gestoßen worden. Der Wagen, an dem sie vorübergeeilt war, hielt und ein Mann in der neuesten französischen Hoftracht stieg eilig aus, sein flüchtiger Blick streifte die Menge und verweilte einen Augenblick bei dem jungen schönen Mädchen. Elisabeth war es, als ob sie den Mann kennen müßte; sie schaute ihm noch lange nach, als er schon längst durch die lange Reihe der auf den Treppen aufgestellten Diener verschwunden war; endlich erwachte sie aus ihrem Nachdenken, leise sprach sie vor sich hin: „Er war es!" und als habe sie einen Ausweg aus der Nacht ihrer Leiden gefunden, eilte sie mit neuen Hoffnungen zu ihrem schwer gebeugten Vater.

Gleich am nächsten Tage wagte es Elisabeth, den Mann aufzusuchen, der aus dem Banne der stillen Insel sich zu einer vielfach beneideten Stellung aufgeschwungen hatte; nannte man ihn doch nächst dem Grafen Brühl als den einflußreichsten Mann am sächsischen Hofe. Aber wie schwer war es dem armen Mädchen, zu ihm zu kommen!

Die Diener sahen sie mitleidig an und wiesen sie, da ihr Herr mit mehren Freunden sich bei der Tafel befände, ab. Sie sah endlich kein anderes Mittel, als dem Haushofmeister zu sagen, der Herr hätte sie hierher bestellt und hätte ihr die Kette zum Zeichen gegeben, daß sie zu jeder Zeit bei ihm eingeführt werden sollte.

„Das hättet Ihr gleich sagen sollen", sagte einer der Diener, indem er ihr die Kette aus der Hand nahm und in den Speisesaal trat; eine Zeit peinlicher Erwartung verging, endlich kam der Anmeldende zurück, winkte Elisabeth und führte sie in ein abgelegenes Zimmer, wo sie den Herrn des Hauses fand. Er sah blaß aus und seine Lippen zitterten leise; wie in dem Hause in Leipzig überzeugte er sich, daß Niemand ihn höre und dann trat er fest an Elisabeth heran und frug sie: „Was führt Euch zu mir?"

Elisabeth hatte sich in der verflossenen Nacht tausend mal Alles wiederholt, was sie ihm sagen wollte; jetzt, ihm gegenüber, fand sie keine Worte; sie staunte ihn an, als hätte sie ihn nie früher gesehen und erst seine scharfe Bemerkung: „Macht es kurz, man erwartet mich!" gab ihr die Fassung wieder. Mit der Eile der Angst erzählte sie ihm, was sie hierherführte; er hörte sie an, ohne sie zu unterbrechen. Als sie schwieg, frug er: „Was kann ich dabei thun, mein Kind?"

Statt aller Antwort sank sie vor ihm nieder und flehte ihn an, den Geliebten und den Bruder durch seinen Einfluß zu retten.

„Steht auf, liebes Kind," sagte Hennicke, der sich sichtlich zwang, seine äußere Ruhe und Würde dem Mädchen gegenüber zu bewahren. „Ich liebe nicht die äußern Gnadenscenen, um so weniger, da ich bedauere, hier durchaus nichts thun zu können."

Elisabeth's Herz zog sich krampfhaft zusammen bei der kalten Ruhe ihres Pflegebruders, sie stand schnell auf und mit thränenerstickter Stimme frug sie noch ein mal: „Sie werden also nichts thun zu ihrer Rettung?" Mochte in ihrer reinen Seele jetzt der Gedanke aufsteigen, daß sie den Günstling des Grafen Brühl vernichten könnte durch die Erzählung seines Ursprungs, oder las er es blos aus seinem eigenen geängstigten Herzen in den Blicken des jungen Mädchens, in ihrer kurzen, leidenschaftlich ausgesprochenen Frage; genug, er begann für seine Stellung zu fürchten und mit angenommener Weichheit sagte er: „Du verkennst mich, Elisabeth, wenn du mich für kalt und theilnahmolos bei dem Schicksale von Menschen hälst, denen ich ewig dankbar sein werde. Aber du überschätzest meinen Einfluß und hast dir von den Leuten einreden lassen, ich sei mächtig. Ich bin

immer noch der Diener meines gnädigsten Grafen und dieser hat uns streng befohlen, nns nicht in die militärischen Verfügungen zu mischen."

„Sie könnten wol, wenn Sie nur ernstlich wollten," antwortete das Mädchen. „Sie haben Einfluß und das Ohr des Grafen und des Königs. Denken Sie daran, was oft genug der Vater Ihnen erzählte, wie wir unverschuldet in diese verachtete Stellung gerathen sind, die erst eine spätere Zeit und eine fremde Gesetzgebung geächtet hat. Erheben Sie sich über die Vorurtheile der Welt, folgen Sie dem Beispiele gelehrter und bedeutender Männer, aus deren Schriften uns der Vater vorgelesen hat und nach denen es keine Hexenprocesse, keine Tortur, keine Ehrlosigkeit eines ganzen Berufs mehr geben soll. Geben Sie in Sachsen den andern Staaten ein glänzendes Beispiel, wie mein gesegnetes Vaterland es so oft gegeben hat und Sie werden Ihren Namen unsterblich machen!"

Hennicke hörte mit sichtlicher Befriedigung dem Mädchen zu; mit einer Schwärmerin hoffte er leichter fertig zu werden und das allgemeine Verlangen gab ihm Gelegenheit, über den bestimmten Fall hinwegzugehen und über die Unausführbarkeit ihrer Ideen sich zu verbreiten.

Während seiner Deductionen dachte er aber schon über Mittel nach, die zur Rettung der Gefangenen anzuwenden seien. Gelang ihm diese, so konnte er vor jedem Lautwerden seines Ursprungs sicher sein und er entließ zuletzt Elisabeth mit Hoffnungen und dem Bescheide, sich am nächsten Tage wieder einzufinden.

(Schluß folgt.)

INSERATE.

Bojanowo im Großherzogthum Posen ist am 12. August c. binnen 6 Stunden in einen Aschenhaufen verwandelt worden. Das Unglück ist unübersehbar, die Noth unermeßlich: über 2000 Menschen sind vollständig ohne Obdach. Kirchen und Pfarrgebäude, Rathhaus und 450 Privat-Gebäude sind gänzlich niedergebrannt, nur etwa 40 Gebäude verschont geblieben. Die Unglücklichen haben in Folge der schnellen Verbreitung des Feuers nicht das Geringste retten können. Ein Bild des Elends zu geben ist nicht möglich. 13 Personen sind verbrannt, mehrere werden vermißt, viele liegen an den Brandwunden darnieder.

Die Unterzeichneten haben Behufs Unterstützung der Unglücklichen durch Geld und Naturalien ein Kreis-Comitee gebildet, und richten die dringende Bitte an alle menschenfreundlichen Kreis-Einsassen, durch milde Gaben schleunigst das Unterstützungs-Werk zu fördern.

Es ist von Seiten der übrigen Provinzen des Staates soviel zur Unterstützung der durch die letzten Oder-überschwemmnngen in Schlesien Beschädigten geschehen, daß es für die bemittelten Bewohner unserer Provinz nicht nur religiöse Pflicht sondern auch Ehrensache ist, durch werkthätige Liebe an ihren auswärtigen Brüdern in Schlesiens Namen Vergeltung zu üben.

Die Gaben, Geld, Kleider, Naturalien werden in der Landräthlichen Kanzlei angenommen und über deren Absendung seiner Zeit Rechnung gelegt werden.

Grottkau, den 19. August 1857.

Der Kreis-Comitee:

Friese, Major u. Abth.-Commandeur. Dr. Friedenthal, Landraths-Amts-Verwes. F. Gr. von Sierstorpff, Landschafts-Direktor. Adam, Bügermeister. Hoffmann, Pfarrer. Sommer, Pastor.

Auktion.

Donnerstag den 24. September d. J. Vormittag 10 Uhr

werden im hiesigen Rathhause verfallene Leihamts-Pfandstücke als:

Gold- und Silbergeräth, Uhren, Wäsche und Kleidungsstücke

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft.

Grottkau, den 19. August 1857.

Städtische Leihamts-Verwaltung.

Sonntag den 23. August und nächstfolgende Sonntage Nachmittag

werden **Nachlaßgegenstände** des Fräulein Antoinette von Montbach zu Bechau, gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Bekanntmachung.

Dienstag den 1. September c. Nachmittags 2 Uhr

werden im Fohlengarten zu Groß-Mangersdorf zwischen Falkenberg und Löwen eine

Menge Fohlen

gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Schloß Falkenberg den 19. August 1857.

Das Dominium der Herrschaft Falkenberg.

In meinem Hause auf der Breslauerstraße ist die Parterre-Wohnung zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen.

Freund, Bäckermeister.

In meinem Hause ist eine Stube nebst Alkove zu vermiethen und zum 1. September zu beziehen.

W. Kahlert, Brauer.

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Getraute: Den 18. August der Fleischermeister Herr Robert Sprotowsky mit Juliane Pein.

Kath. Getaufte: Den 16. August des Inlieger Carl Paul T. Clara Anna; den 19. des Riemermeister Hrn. J. Trautmann T. Pauline Emma.

Evang. Getaufte: Den 19. August des Oekonom Herrn G. Brieger T. Johanna Clara Flora.

Getreide-Markt-Preise.

Grottkau, 20. August 1857. Der Preußische Scheffel: Weizen 80, 75, 70 Sgr., Roggen 48, 46, 44 Sgr., Gerste 41, 40, 39 Sgr., Hafer 29, 28, 27 Sgr., Erbsen 48 Sgr., Linsen 85 Sgr.

Das Quart Butter 16 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.